

Die goldene Regel

**Eine Auslegung von Matthäus 7, 12
für die Geistliche Morgenmusik
im Greifswalder Dom St. Nikolai
am Dienstag, d. 21. Juni 2011
anlässlich der Aufführung
von Johann Sebastian Bachs Kantate
„Ein ungefärbt Gemüte“ BWV 24**

Lesung

Mtth. 5, 17-20 und 7, 12-14

Liebe Bachwochengemeinde,

das ist ja mal ein ungewohnter Text einer Bachkantate. Gestern, im „Engelatorium“, hörten wir – wie gewohnt – wunderbare Sätze einer transzendenten Sehnsucht und eines vertrauensvollen Glaubens an Gottes Bewahrung und Führung. Als Beispiel des Verlangens nach Ewigkeit denke ich an:

„Ich wünsche nur bei Gott zu leben,
Ach! Wäre doch die Zeit schon da,
Ein fröhliches Halleluja
Mit allen Engeln anzuheben.“¹

Oder dann hörten wir gestern typisch Bachsche Vertrauensausagen. Da fühlt sich einer in Gott geborgen:

„Gottes Engel weichen nie,
Sie sind bei mir allerenden.
Wenn ich schlafe, wachen sie,
Wenn ich gehe,
Wenn ich stehe,
Tragen sie mich auf den Händen.“²

Und heute? Da hörten wir von „deutscher Treu und Güte“, von Redlichkeit, Treue und Wahrheit. Ist jemand „gütig“ und „tugendreich“, dann „macht“ das „Gott und Engeln gleich“. Der Bachwochenleiter entdeckt darin das Niveau von „Beschlussvorlagen“³. Auf jeden Fall ist es nicht das Niveau religiöser Sehnsucht und glaubensvoller Geborgenheit, sondern von Moral, Ethik und Gesetzlichkeit. Ein moralinsaurer Beigeschmack stößt auf. Und doch, als gestern vor 288 Jahren Johann Sebastian Bach die gerade gehörte Kantate „Ein ungefärbt Gemüte“, knapp einen Monat nach seinem Dienstantritt als Thomaskantor in Leipzig, zum ersten Mal aufführte, war er ganz auf der Höhe seiner Zeit. Den Text hatte 1714 der spätere Hamburger Hauptpastor Erdmann Neumeister veröffentlicht. Er war schon mehrfach vertont worden. Man war in dieser Zeit der beginnenden Aufklärung auf der Suche nach grundlegenden Maximen, die das Handeln begründen konnten. Was war richtig? Was war falsch? Welche Grundlagen tragen unser Handeln? Sind uns diese Fragen fremd? Stehen wir nicht auch mitten in einer Orientierungskrise? Bach gibt dem religiös – moralischen Text eine neue Mitte. Er stellte ein Chorstück, die gesungene Fassung der Goldenen Regeln nach Matthäus 7, 12 in den Mittelpunkt:

¹ Aus der Kantate „Geist und Seele sind verwirret“, BWV 35.

² Aus der Kantate „Man singt mit Freuden vom Sieg“, BWV 149.

³ 65. Greifswalder Bachwoche. Das Festival Geistlicher Musik im Norden: Montag, 20. Juni, bis Sonntag, 26. Juni 2011, englisch, Künstlerische Leitung: KMD Prof. Jochen A. Modeß, Greifswald 2011, 23.

„Alles nun, das ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“ Die goldene Regel wurde damals von verschiedenen Philosophen und Theologen herangezogen. Ist das nicht ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur richtigen Handlung, sich zuerst einmal in die Perspektive der anderen zu versetzen? Wer die Welt mit den Augen seiner Gegner sieht, hat schon den ersten Schritt zur Durchbrechung des Vergeltungsdenkens getan. In der Fassung der goldenen Regel, wie Jesus sie braucht, geht es nicht nur um bloße Gegenseitigkeit: „Wie du mir, so ich dir!“ Das wäre Vergeltung. Jesus formuliert aber nicht so, dass ich abwarten soll, wie der andere handelt, und dann ebenso erwidere. Die bekannteste Fassung der goldenen Regel in der negativen Form finden wir ebenfalls in der Bibel. Es ist ein gereimtes Sprichwort, das auf die Übersetzung von Tobias 4, Vers 15 (einem sog. apokryphischen Schrift) in der Lutherbibel von 1545 zurückgeht: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Jesus hat aber einen ganz anderen Zugang. Unser Handeln soll kein Echo sein auf das, was wir erfahren. Wir sollen nicht reagieren auf das, was man uns antut. Jesus formuliert positiv. Wir sollen proaktiv handeln. So wie wir gern von den Leuten behandelt werden möchten, so sollen wir sie behandeln. Wahrscheinlich gehen die Leute ja nicht so mit uns um, wie wir es uns wünschen. Leider sind die meisten Menschen nicht so nett, wie wir es gern hätten. Wir sollen uns deswegen nicht an ihrem wirklichen Handeln ausrichten, sondern an dem Tun, so wie wir es gerne hätten.

Den klassischen Ausdruck hat dieser Grundsatz des Handelns 1785 bei Immanuel Kant in seiner ersten Formulierung des kategorischen Imperativs gefunden. Sie lautet: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten können.“⁴ Aber schon sehr lange vor Kant fragte die Menschheit nach Grundprinzipien des Handelns und gab sich Antworten, die ganz ähnlich klingen, wie die Formulierung aus der Bibel, die wir gerade gehört haben. In vielen Religionen und Philosophien finden wir die goldene Regel wieder. Man hat sie deswegen als naturrechtliche Zusammenfassung aller Ethik verstanden. Luther hielt sie für den Ausdruck des ungeschriebenen Gesetzes, das in jedes Menschen Herz eingepägt ist. Im Grunde seines Herzens weiß jeder Mensch, was eigentlich zu tun ist. Luther hat dann den Apostel Paulus zitiert: „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst, weil du eben dasselbe tust, was du richtest.“ (Römer 2, 1). Der Mensch weiß eigentlich, wie er leben sollte, aber er tut es nicht. Und deswegen überführt das in das Herz geschriebene Gesetz den Menschen und stellt ihn vor den lebendigen Gott. Aber wie sehen wir denn die goldene Regel? Hilft sie uns bei den Fragen, die uns heute umtreiben, weiter?

Ich nenne einige Beispiele. Da ist z.B. der Völkermord in Srebrenica in Bosnien – Herzegowina im Sommers 1995, an den uns die Anklageerhebung gegen General Mladic aus Serbien erinnert. Im Juli 1995 werden mehr als 7.000 muslimische Bosnier hingeschlachtet. General Mladic, der dazu den Befehl gegeben hatte, war kurz vorher noch in einem orthodoxen Gottesdienst gewesen und hatte dort andächtig gebetet. Da kann man schon an unsere heutige Kantate denken:

„Manch teuflisch Ungeheur
Sieht wie ein Engel aus.“

Aber auch angesichts solcher Heuchelei kann Völkermord vor keiner Ethik bestehen, schon gar nicht vor einer christlichen.

So ist es auch mit sexuellem Missbrauch. Der Abschlussbericht des Runden Tisches wegen sexuellen Missbrauchs liegt vor. Sicher, die meisten Verbrechen fanden in der Gemeinschaft der Familie oder in Nachbarschaften statt. Aber 60 % der Fälle, die in Institutionen vorgekommen sind, geschahen in der Katholischen oder Evangelischen Kirche. Da tröstet es uns nicht, dass es lediglich 14 % in der Evangelischen Kirche waren und die Ka-

⁴ Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Akademie-Ausgabe Kant-Werke IV, 421.

tholische Kirche stärker betroffen ist. Die Folgen der Sünde treffen die Glaubwürdigkeit der Kirche insgesamt. Nur schwer gezeichnet kann die christliche Kirche aus diesen Geschehnissen hervorgehen. Trotzdem haben einige der Täter behauptet, sie hätten mit Einverständnis der ihnen Anbefohlenen und aus einer Nähe zu ihnen heraus gehandelt.

„Man kehrt den Wolf hinein,
Den Schafspelz kehrt man raus.
Wie könnt es ärger sein?“

Überall, wo es um Handeln im Bereich personaler Beziehungen geht, ist die goldene Regel hilfreich. Aber auch dort reicht sie nicht hin zur Begründung eines rechten christlichen Verhaltens. Es muss noch mehr dazu kommen. Das gilt umso mehr bei komplexen Fragen wie der Nutzung der Atomkraft zur Energiegewinnung, bei gesellschaftlichen Zukunftsfragen wie der Bändigung des internationalen Finanzsystems usw.

Hilft uns bei solchen Fragen die goldene Regel, um herauszufinden, was das richtige Handeln sei? „Alles nun, dass ihr wollte, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“ Und so nennt auch der Text der Bach - Kantate christliche Tugenden, wie die Redlichkeit als eine Gottesgabe, Treue und Wahrheit als das, was uns bestimmen soll.

Hier kommen übrigens die Engel ins Spiel. Der Heuchler redet anders als er handelt. Er tut so, als ob er ein Engel sei. Aber gerade die Übereinstimmung von Innen und Außen, von Wort und Tat, sei ein Kennzeichen der wahren Engelgleichheit. Während sich der Heuchler nur als Engel verstellt, ist der redliche, der Treue und Wahrheit übt, wirklich „Gott und Engeln gleich“. Die Kantate fordert uns auf: „Mach aus dir selbst ein solches Bild, wie du den nächsten haben willst!“ Ist das denn so einfach? Kann ich denn so ohne weiteres mich selbst nach diesem Bilde ausrichten?

Jesus hat auf seine Weise mit der goldenen Regel das Gesetz zusammengefasst. Ganz in der Tradition des großen jüdischen Rabbis Hillel, der vor Jesus gelebt hat, sagt Jesus, dass die goldene Regel die Zusammenfassung dessen sei, was das Gesetz und die Propheten verlangten. Damit verweisen die großen jüdischen Gelehrten auf die Offenbarung Gottes, die zuerst im Volk Israel erging und dann in Jesus Christus, seinem Wort und seiner Geschichte. Ohne die großen Inhalte der Offenbarung Gottes, findet der Mensch letztlich keine Orientierung. Darum brauchen wir die Bibel, darum die Predigt.

Jesus zitiert die goldene Regel ja am Ende der sog. Bergpredigt. Er schlägt dort einen Bogen zum Anfang der Bergpredigt. Dort hatte er betont, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (Mat 5, 17). Das von Gott geoffenbarte Gesetz durch Mose und durch die Propheten ist gut und hilfreich zum Leben. Und es fällt in eins mit dem, was die Menschen ahnen, was gut ist zum Leben. Doch dann hat Jesus diejenigen, die ihm nachfolgen wollen, direkt angeredet und ihnen gesagt: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mat. 5, 20). Es geht eben nicht nur darum, seinen Gegner nicht nur tot zu schlagen, sondern auch die Bereitschaft mitzubringen, sich mit ihm zu versöhnen. Es geht nicht nur darum, außer mit seinem Ehepartner nicht noch mit anderen Menschen Geschlechtsverkehr zu haben, sondern darüber hinaus in Treue beieinander zu bleiben und die Zweisamkeit der Gemeinschaft durch den Lauf des Lebens weiter zu entwickeln. Es geht nicht nur darum, viele Worte zu gebrauchen, um die Rechtschaffenheit der eigenen Rede herauszustreichen, sondern genau das zu sagen, was man meint und es dann auch wirklich zu tun.. Es geht nicht nur darum, die Menschen, die einem nahe stehen, zu lieben, sondern gerade zu seinen Feinden einen positives Verhältnis aufzubauen. Wenn wir genau hinschauen, dann merken wir, wie Jesus das durch das natürliche Denken nahe gelegte Verhalten überbietet. Das Befolgen der goldenen Regel ist nur die Grundlage. Aber das reicht nicht, um lebensförderliche Verhältnisse aufzubauen. Wenn wir den Menschen alleine das tun, dass sie möchten, dass wir ihnen tun, das ist noch zu wenig. Dazu muss noch die Fähigkeit zur Selbstzurücknahme kommen. Wer mit

anderen leben will, darf nicht nur etwas geben, er muss auch bereit sein, zu verzichten. Diese Bereitschaft zur Selbstzurücknahme übersteigt unsere Möglichkeiten. Trotzdem ist es notwendig, zurückzustecken. Diese Notwendigkeit verweist uns auf denjenigen, der hier in der Bergpredigt redet. Der Lehrer der goldenen Regel und der gesamten Bergpredigt ist der, der seinen eigenen Willen und sein eigenes Ziel bereit war zurückzustecken, damit die Menschheit insgesamt zum Heil finden konnte. Jesus ist bereit gewesen, den Weg des Opfers zu gehen, damit die Welt gerettet würde. Dies ist eine Perspektive, die den Wortlaut unserer heutigen Bachkantate überschreitet, aber notwendigerweise in den Blick kommen muss. Denn nur, wenn wir uns auf die Erlösung durch Jesus Christus einlassen, werden wir wirklich engelgleich. Allein durch das Einhalten einer ethischen Maxime ist das nicht zu erreichen. Und doch ist die goldene Regel ein erster Schritt, herauszufinden, was das jetzt Gebotene ist. Wie gut, dass in dieser Bachwoche noch viele weitere Kantaten folgen. Amen.